

Bert Groen, Graz

Wallfahrten im Judentum, Christentum und Islam

1. Einführung

Die Geschichte, heutige Praxis und Bedeutung von Wallfahrten in den drei ‚abrahamitischen‘ Religionen (Judentum, Christentum und Islam) ist vielschichtig und divers.¹ Auch in anderen Weltreligionen, wie z. B. im Hinduismus, Buddhismus und Shintoismus, stellen Wallfahrten ein weit verbreitetes und bekanntes Phänomen dar. In den alten Religionen der Kelten, Germanen, Griechen, Ägypter, Römer usw. spielte das Wallfahrtswesen ebenfalls eine zentrale Rolle.

Zunächst werde ich einige auffällige Ähnlichkeiten, die es in fast allen Weltreligionen im Bezug auf das Wallfahrtswesen gibt, nennen. Danach wende ich mich den ‚abrahamitischen‘ Religionen zu. Bezüglich des Christentums bespreche ich auch die Rolle der Liturgie beim Wallfahrtswesen. Keineswegs strebe ich Vollständigkeit an: Sie ist aufgrund der Breite des Themas innerhalb dieses Artikels unmöglich.

2. Einige Wesensmerkmale von Wallfahrt

Eine Wallfahrt ist eine aus religiösen Beweggründen stattfindende, gemeinschaftliche oder individuelle Reise zu einem mit einer heiligen Person oder mit einem bestimmten Heilsereignis bzw. mit göttlichem Wirken verbundenen Ort. Für die Pilgerfahrt, die meistens mit dem Zurücklegen einer größeren Distanz einhergeht, muss man oft viel Mühe auf sich nehmen. Besonders in früheren Zeiten, als Reisen viel gefährlicher war als heute, handelte es sich dabei um sehr große Mühseligkeiten und Risiken.

Wichtige Motive für eine Wallfahrt sind: Dankbarkeit; ein Gelübde; Bitte (beispielsweise um ein Kind oder um Genesung; Aufgrund der besonderen Bedeutung des Ortes erhofft man sich dort Erhörung); Askese, Bußübung und der Wunsch nach Schuldvergebung; Teil der religiösen Pflicht; die Suche nach neuen religiösen Erfahrungen und Gemeinschaft; unterwegs sein in der Natur und Körpererlebnis; Neugier; Unterbrechung des Alltags und Erholung; Feier von Gedächtnistagen.² In Bezug auf die Geschichte vieler Wallfahrtsorte fällt auf, dass Pilgerfrömmigkeit, Reliquienverehrung und Politik von Kirchen- und Staatsbehörden (Profilierung des eigenen Bischofssitzes, Fürstentums usw.) eng zusammenhängen.

Der praktische Ablauf der Wallfahrt besteht aus folgenden Elementen: Vorbereitungen; die Reise selbst; Ankunft und Riten am Wallfahrtsort, unter anderem das Umrunden des Heiligtums, Inkubation (Nächtigung im Sakralraum), Waschungen, Berührungen, Gottesdienste, eine Prozession mit dem heiligen Bild bzw. der heiligen Statue usw. Die Wall-

¹ Ich danke Dr. Peter Ebenbauer und Saskia Löser für die sorgfältige Korrektur dieses Artikels. Die Ausdrücke ‚Wallfahrt‘, ‚Wallfahrer/in‘ usw. und ‚Pilgerfahrt‘, ‚Pilger/in‘ usw. werden hier synonym verwendet.

² Vgl. O. KRÜGER, Wallfahrt/Wallfahrtswesen. I. Religionsgeschichtlich. In: TRE 35 [2003] 408–416; F. WINTER, Wallfahrt/Wallfahrtsorte. I. Religionsgeschichtlich. In: RGG⁴ 8, 1279–1281; I. JEHL, Wallfahrt/Wallfahrtsorte. III. Christentum. 1. Theologische Begründung und kirchengeschichtliche Entwicklung im Katholizismus. In: RGG⁴ 8, 1282–1285, hier 1282–1283; N. KLAES, Wallfahrt. I. Religionswissenschaftlich. In: LThK³ 10, 961–962.

fahrtsorte befinden sich meistens auf Bergen, in Höhlen, bei Quellen, Bäumen oder Gräbern. Im Allgemeinen sind in unmittelbarer Nähe Sakralräume und Klöster gebaut. Vielerorts findet sich auch eine rege Handelstätigkeit: Wallfahrtsorte sind meistens auch kommerzielle Zentren.

Meistens wird etwas zum Heiligtum mitgebracht: Votivgaben als Zeichen der Bitte oder des Dankes. Es handelt sich um Texte oder realistisch-figurative Darstellungen, wie z. B. Arme, Herz und ein Auto. Man nimmt auch etwas mit heim: Eulogien (Öl, Wasser, Myrrhe, heiliger Sand), Pilgerzeichen, Berührungsreliquien, echte Reliquien usw. Viele tragen solche Gegenstände zum Schutz – als eine Art Amulett – am Körper.

Wichtige Elemente einer Wallfahrt sind Gebet, Fasten, das Tun von Werken der Barmherzigkeit, eine innere fromme Haltung, Gottesdienste, das Lesen von geistlicher Literatur und natürlich das Unterwegssein selbst (zu Fuß, mit dem Rad, Auto, Bus, Schiff, Flugzeug usw.). Allerdings können nicht alle Menschen *gehen*. Deshalb entstand auch die *geistliche* Wallfahrt, in der im Besonderen die gerade genannten nicht-ambulanten Tätigkeiten zentral sind.

Nicht alle Pilgernde wollen nach Hause zurückkehren. Mehrere bleiben bis zu ihrem Tod am Wallfahrtsort und lassen sich dort zum Wohl ihres Seelenheiles beerdigen.

3. Judentum

Die Wallfahrt wird meistens von den Festzeiten bestimmt.³ Die drei wichtigsten alttestamentlichen Feste im Lauf des Jahres sind das mit Pesach verbundene Fest der ungesäuerten Brote (*Mazzot*), das Wochenfest (*Schawu'ot*) und das Laubhüttenfest (*Sukkot*). Dann sollte „jeder Mann“ sich vor dem Herrn zeigen, und zwar mit Erntegaben, also „nicht mit leeren Händen“ (Ex 23,14–17; 34,22–23; Dtn 16,16–17). Zunächst existierten im Judentum Lokalheiligtümer. Bedeutend waren Orte, wie z. B. Bethel, Dan, Schilo, Zion und Sichem. Nach dem Exil war Jerusalem der Pilgerort *par excellence*. Auch die Prophetengräber stellen wichtige Pilgerorte dar. Die drei bereits erwähnten Feste blieben feste Pilgerzeiten. In der Praxis pilgerten gläubige Juden wahrscheinlich nur einmal pro Jahr nach Jerusalem. Für Juden aus der Diaspora galt dies wahrscheinlich nicht, für sie reichte es wohl aus, einmal im Leben eine Pilgerfahrt dorthin zu unternehmen. Bekanntlich pilgerte laut dem Johannes-evangelium Jesus selber mehrmals nach Jerusalem (Joh 2,13.23; 12,1.12), auch seine Eltern taten dies (Lk 2,41–51). Vielleicht wurden die ‚Wallfahrtspsalmen‘ Pss 120–134 und Ps 84 auch während der Pilgerreise gesungen.

Nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 und insbesondere nach dem Aufstand des Bar Kochba (132–135), als die jüdische Präsenz in Jerusalem und Umgebung von den Römern verboten wurde, nahm das jüdische Wallfahrtswesen im Heiligen Land ab. Allmählich lebte es jedoch wieder auf. Spätestens nach der islamischen Eroberung Jerusalems (638) fanden dort während der drei großen Feste aufs Neue jüdische Pilgerrituale statt.

Seit dem zweiten Jahrtausend sind die wichtigsten Wallfahrtsorte im Besonderen die Tempelreste in Jerusalem (‚Klagemauer‘), andere Orte in Jerusalem und die Gräber der Erzeln in Hebron. Das Grab der Rachel befindet sich jedoch nicht dort, sondern unweit

³ Vgl. C. KÖRTING, Wallfahrt/Wallfahrtswesen. II. Altes Testament. In: TRE 35 [2003] 416–418; D. SÄNGER, Wallfahrt/Wallfahrtswesen. III. Neues Testament. In: TRE 35 [2003] 418–421; G. OEGEMA, Wallfahrt/Wallfahrtsorte II. Judentum. 1. Antike. In: RGG⁴ 8, 1281; F. SEDLMEIER, Wallfahrt. II. Biblisch. In: LThK³ 10, 962; L. TREPP, Der jüdische Gottesdienst. Gestalt und Entwicklung. Stuttgart 1992, 77–91.

von Bethlehem. Auch die Ruhestätten von Königen – wichtig ist hier das vermeintliche Grab von König David am Zionsberg in Jerusalem –, von Propheten, Märtyrern und Rabbinern (besonders die Rabbinergräber in Galiläa) durften und dürfen sich eines regen Zulaufes erfreuen. Berühmte Synagogen, die mit biblischen Protagonisten, wie z. B. Mose und Elia, verbunden waren oder alte Torarollen besaßen, waren und sind ebenfalls das Ziel von Pilgerreisen. Am Auffälligsten ist die Devotionspraxis an der Klagemauer, wo zahlreiche Männer und – von ihnen getrennt – Frauen beten, die Heilige Schrift studieren, Zettelchen mit Gebetsanliegen in die Mauerritzen hineinlegen usw.⁴

Relevante spirituelle Akzente solcher Pilgerreisen sind die Vergegenwärtigung der biblischen Vergangenheit; Trauer um die Zerstörung Jerusalems; bisweilen Messianismus (oder die Hoffnung auf die Wiedererrichtung des Tempels); Gebetsanliegen vor Gott zu bringen; Reinigung, Umkehr und Gottvertrauen.

4. Christentum

4.1 Historische Übersicht

Jesus, Maria, die Apostel und die anderen ersten Anhänger Jesu waren Juden. Zwischen dem jungen Christentum und dem nach der Zerstörung Jerusalems entstandenen rabbinischen Judentum kam es jedoch zu einer zunehmenden Entfremdung. Die Trennung zwischen Judentum und Christentum war ein langer und sehr komplizierter Prozess, der je nach Ort unterschiedlich verlief und bis zum zweiten, dritten, mancherorts vielleicht bis zum vierten, fünften Jahrhundert dauerte. Zudem polemisierte das junge Christentum gegen die heidnische römisch-hellenistische Umwelt mit ihrem ausgeprägten Pilgerwesen. Aus diesen Gründen ist es nicht erstaunlich, dass die Förderung von Pilgerreisen anfänglich kein christliches Hauptanliegen darstellte. Die christliche Gemeinde selber ist der wahre Tempel Gottes und das geistige Haus (vgl. Joh 4,21; 1 Petr 2,5).

Spätestens im vierten Jahrhundert veränderte sich diese Haltung rasch.⁵ Das Christentum wurde eine anerkannte Religion (Toleranz-Edikt 311 und Mailänder Edikt 313), bald privilegiert und im Jahr 380 sogar die offizielle Staatsreligion des Römischen Reiches. Dank großzügiger Subventionen von Kaiser Konstantin und seinen Nachfolgern konnten eindrucksvolle Basiliken errichtet werden (insbesondere in Jerusalem, Bethlehem, Konstantinopel und Rom). Im Heiligen Land, das damals nicht nur Palästina/Israel, sondern auch den Sinai, Transjordanien und weiter entfernt liegende Gegenden, wie z. B. das mesopotami-

⁴ Vgl. F. BÖHL, Wallfahrt/Wallfahrtswesen. IV. Judentum. In: TRE 35 [2003] 421–423; L. RASPE, Wallfahrt/Wallfahrtsorte. II. Judentum. 2. Mittelalter und Neuzeit. In: RGG⁴ 8, 1281–1282; M. SHOKEID, Contemporary Jewish Pilgrimage. In: The Encyclopedia of Religion 11 [1987] 346–347.

⁵ Vgl. J. VAN HERWAARDEN, Pelgrimstochten. Bussum 1974; E. CSUKOVITS, Wallfahrten im mittelalterlichen Europa. In: Ungarn in Mariazell – Mariazell in Ungarn. Geschichte und Erinnerung. Ausstellung des Historischen Museums der Stadt Budapest im Museum Kiscell, 28. Mai – 12. September 2004. Hg. P. Farbaky – S. Serföző. Budapest 2004, 15–22; H. KÜHNE, Wallfahrt/Wallfahrtswesen. V. Kirchengeschichtlich. In: TRE 35 [2003] 423–430; I. CHRISTOFORAKI, Life in the City and the Countryside. In: Byzantine Hours. Works and Days in Byzantium. Athens – Thessaloniki – Mystras. Hg. A. Dumas. Athen 2001, 82–98, hier 94; JEHLE (s. Anm. 2) 1282–1285; S. PLATTEN, Pilgrimage. In: The New SCM Dictionary of Liturgy and Worship. Hg. P. Bradshaw. London 2002, 372–374; K. GUTH, Wallfahrt. In: EKL³ 4, 1232–1236; K. WELKER, Wallfahrt. In: Marienlexikon 6 [1994] 684–685; M. EBERTZ, Wallfahrt. In: Wörterbuch des Christentums. Hg. V. Drehsen [u. a.]. Gütersloh – Düsseldorf 1988, 1345–1346.

sche Haran, umfasste, blühte zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert das Pilgerwesen. Viele Christinnen und Christen wollten mit eigenen Augen sehen, wo Jesus, seine Mutter Maria, die Apostel, die Erzeltern usw. gelebt hatten. Diejenigen, die es sich leisten konnten, unternahmen diese Reise. Eine berühmte Pilgerin war Egeria (wahrscheinlich eine reiche, asketisch lebende Frau aus dem nordspanischen Galicien), die am Ende des vierten Jahrhunderts (381–384) Jerusalem, den Sinai, Edessa, das Thekla-Heiligtum in Seleukia und viele andere Wallfahrtsorte besuchte und in ihrem aufschlussreichen Reisebericht beschrieb.⁶

Die Jerusalemer Liturgie hat vor allem im vierten und fünften Jahrhundert aufgrund der vielen Pilgerreisen und der Entstehung von Feiern zum Gedächtnis an historische Ereignisse aus dem Leben Jesu und seiner Mutter Maria die Entwicklung der Feiern im Zyklus des Jahres in der Gesamtkirche stark beeinflusst.⁷ Die Pilger, die von den Riten in Jerusalem und auch in Rom beeindruckt waren, brachten diese mit heim und übernahmen so viele Elemente der Jerusalemer und der römischen Feierpraxis. Zu nennen sind hier zum Beispiel die Palmprozession, die Kreuzverehrung sowie die Lichtfeier in der Osternacht.

Nach der islamischen Eroberung blieb das Heilige Land für die Christenheit ein zentrales Pilgerland. Allerdings wurden die Reiseumstände ab dem neunten Jahrhundert aufgrund neuer politischer und kriegerischer Auseinandersetzungen im östlichen Mittelmeerraum allmählich schwieriger. Neue Probleme für die Wallfahrenden in Palästina um die Mitte des elften Jahrhunderts trugen zum Entstehen des Kreuzzugsgedankens zur Befreiung der Heiligen Stätten (*loci sancti*) vom islamischen „Joch“ bei. Anfänglich wurden die Kreuzfahrer auch Pilger (*peregrini*) genannt und die Teilnahme an den Kreuzzügen gewährleistete die Vergebung der Sünden. Obwohl die Kreuzzüge und das damalige Wallfahrtswesen eng miteinander zusammenhängen, kann ich aus Beschränkungsgründen auf dieses Thema nicht weiter eingehen.

Neben die Wallfahrtsorte im Heiligen Land traten die Gräber der Apostel und Märtyrer. Dies betraf vor allem Rom, wo sich die Gräber von Petrus und Paulus befinden (*ad limina apostolorum*). Auch Orte, an denen Asketen und Einsiedler lebten, z. B. in Syrien die Säulenheiligen (Styliten) und in der ägyptischen Thebais die Wüstenväter, zogen große Menschenmengen an. In Ägypten befindet sich auch, südwestlich von Alexandrien, das Grab des Hl. Menas, ein Magnet für die Wallfahrenden. Die Basilika von Myra beherbergte die Ruhestätte des Hl. Nikolaus, über den viele Wundergeschichten erzählt wurden. Auch nach seinem Tod wurde über neue, sich an seinem Grab ereignende Mirakel berichtet. Dies alles zog große Menschenmengen nach Lykien. (Myra heißt jetzt Demre und liegt in der heutigen Südtürkei, westlich von Antalya. Im Jänner 2005 konnte ich mit eigenen Augen feststellen, dass die türkische Stadtverwaltung für ihren *Baba Noel*, „Weihnachtsväterchen“, Werbung macht.)

⁶ Vgl. P. MARAVAL, *Égérie. Journal de voyage (Itinéraire)*. Paris ²1997 (= SC 296). Eine Übersicht der Diskussion über die Frage, wer Egeria war: A.-M. KORTE, In de voetstappen van Egeria? Pelgrimage en wonderen in de hedendaagse religieuze en theologische belangstelling. In: *Devotioneel ritueel. Heiligen en wonderen, bedevaarten en pelgrimages in verleden en heden*. Hg. P. Post – L. van Tongeren. Kampen 2001 (= Meander 2) 21–40.

⁷ Vgl. J. BALDOVIN, *The Urban Character of Christian Worship. The Origins, Development, and Meaning of Stational Liturgy*. Rom 1987 (= OCA 228) 45–104; P. WALKER, *Holy City, Holy Places? Christian Attitudes to Jerusalem and the Holy Land in the Fourth Century*. Oxford 1990; P. WALKER, *Jerusalem and the Holy Land in the 4th Century*. In: *The Christian Heritage in the Holy Land*. Hg. A. O'Mahony – G. Gunner – K. Hintlian. London 1995, 22–34.

Ab dem fünften Jahrhundert, nach dem Konzil von Ephesus (431), das Maria den im ‚gemeinen‘ christlichen Volk bereits geläufigen Titel „Gottesgebälerin“ (*Theotokos*) offiziell zuerkannte, erlebten die Marienwallfahrtsorte einen gewaltigen Aufschwung. Kaiser Justinian ließ Mitte des sechsten Jahrhunderts in der Wüste Sinai das der „Mutter Gottes des Dornbusches“ gewidmete Kloster errichten, das später (wahrscheinlich erst am Ende des zehnten Jahrhunderts) der Hl. Katharina gewidmet wurde.⁸

Mit dem Aufstieg Konstantinopels als neue Reichshauptstadt ging auch eine rasche Zunahme der sich dort befindenden „Reliquien“ der Mutter Gottes und anderer Heiligen sowie der Wallfahrten zu den Kirchen und Klöstern, in denen diese sich befanden, einher. Wie Rom war auch Konstantinopel ein äußerst wichtiger Wallfahrtsort, an dem prachtvolle Gottesdienste mit langen und bunten Prozessionen gefeiert wurden. Bei der Einnahme der Kaiserstadt durch westliche Kreuzfahrer im Jahr 1204 wurden viele wichtige Reliquien nach Westeuropa verschleppt. Beim endgültigen Fall der Stadt 1453 wurden zahlreiche Reliquien zerstört.

Edessa (heute die türkische Stadt Urfa) erfreute sich der *Mandylion*-Ikone und war vor allem ihretwegen ein namhafter Wallfahrtsort. Die Ikone wurde in einem Goldschrein aufbewahrt, für ihre Verehrung gab es ein eigenes liturgisches Formular. Während des Gottesdienstes wurde sie auf einen Thron gestellt. Bei der Prozession wurde sie herumgetragen, während man ihr mit Fächern, goldenen Zeptern, Weihrauch und Kerzen Ehre erwies. Im Jahr 944 ließ der oströmische Kaiser diese berühmte Ikone nach Konstantinopel bringen. In der Hauptstadt wurde groß gefeiert und das Ankunftsdatum, der 16. August, bekam einen Platz im griechisch-orthodoxen liturgischen Kalender. Bereits im vierten Jahrhundert waren die Reliquien des Hl. Demetrios von Sirmium nach Thessaloniki gebracht worden. Dadurch wusste sich auch diese Stadt unter dem Schutz eines so mächtigen Heiligen sicher. Die Demetrios-Basilika wurde für die gesamte Balkanhalbinsel ein bedeutendes Wallfahrtszentrum, und Handel und Jahrmarkt konnten in Thessaloniki (*Dēmētria*) aufblühen.

Um den Aufschwung des christlichen Wallfahrtswesens verstehen zu können, muss noch auf Folgendes hingewiesen werden: Der sozial-politische Sieg des Christentums im vierten und fünften Jahrhundert förderte die Betonung der Größe und Herrlichkeit Christi und Marias. Des Weiteren führten die dogmatischen Auseinandersetzungen über das Verhältnis zwischen dem Sohn Gottes, Jesus Christus, seinem Vater und dem Heiligen Geist schließlich zur Folgerung, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist zusammen ewig und wesensgleich sind (Erstes Konzil von Konstantinopel 381). Wie gesagt übernahm das Konzil von Ephesus für Maria den Titel „Gottesgebälerin“. Die ‚heilige Jungfrau‘ wurde später als die ‚immerwährende Jungfrau‘ (*aeiparthenos*) bezeichnet. Außerdem gab es beliebte apokryphe Schriften über das Leben von Maria und den jungen Jesus, wie z. B. das *Protevangeliion des Jakobus* aus dem zweiten Jahrhundert, und die *Himmelfahrt der Jungfrau*. Auch diese trugen zur Betonung der Erhabenheit Marias in Lehre, Liturgie und Frömmigkeit stark bei. Diese Phänomene übten ihrerseits großen Einfluss auf die Gestalt und den Inhalt des Gottesdienstes aus, auch auf die Entstehung von großen Marienfesten, wie z. B. die Feste Mariä Verkündigung am 25. März und Mariä Aufnahme in den Himmel am 15. August.

Wichtiger als die theologischen Faktoren ist das Bedürfnis des Volkes, mächtige Schutzpatrone im schwierigen und gefährlichen Alltagsleben zu haben. Man suchte Tröstung bei

⁸ Vgl. Y. PIATNITSKY, Sinai, Byzantium and Russia. In: Sinai, Byzantium, Russia. Orthodox Art from the Sixth to the Twentieth Century. Hg. Y. Piatnitsky [u. a.]. London 2000, 19–33, hier 19; M. MUNDELL MANGO, Byzantine Art and the Holy Land. In: Ebd. 34–39, hier 35.

Heiligen, bei denen man sich sicher fühlen konnte, Mittler, denen man Sorgen und Kummer anvertrauen konnte. Christus als *pantokratôr*, Maria als die ‚Meisterin‘ und die sorgsame ‚Herrin‘ (*despoina*) füllten diese Not.

Wie bei der immer weiter verbreiteten Verehrung von heiligen Bildern reagierte die Theologie auch in Bezug auf das rasant ansteigende Wallfahrtswesen ambivalent: Zum einen positiv, zum anderen negativ. Was Letzteres betrifft, wiesen Theologen darauf hin, dass Gott ‚ortlos‘ und transzendent sei. Hieronymus zum Beispiel kritisierte die ‚Ortsmagie‘ sowie manche sittliche Ausschweifungen. Zudem legten die Kritiker dar, wie gefährlich die Reise war. Laut einigen Kirchenvätern, wie z. B. Gregor von Nyssa und Augustinus, ist eine Wallfahrt nur nützlich, wenn diese als Nachfolge Christi mit der richtigen inneren Einstellung geschieht.⁹

Im westlichen Christentum zog neben Jerusalem und Rom auch das Grab des Hl. Martin († 397) in Tours zahlreiche Pilgernde an. Aachen wurde von Karl dem Großen sehr gefördert. Die dort aufbewahrten Kleidungsstücke, die sich auf Jesus, Maria und Johannes den Täufer bezogen, wurden im Spätmittelalter sehr bedeutend und alle sieben Jahre öffentlich gezeigt, ein Ereignis, das Abertausende Gläubige nach Aachen führte.

Nach der ‚Entdeckung‘ des Grabes des Apostels Jakobus (Anfang des neunten Jahrhunderts) wurde das nordspanische Santiago de Compostela im Lauf des 9./10. Jahrhunderts ein immer wichtiger werdender Wallfahrtsort.¹⁰ Dies diente auch der Verstärkung der Position des christlichen Königreiches Asturien und später – besonders am Ende des elften und Anfang des zwölften Jahrhunderts – des Bistums bzw. Erzbistums Compostela. Anfangs zogen besonders Adelige und Geistliche nach Galicien, ab dem zwölften Jahrhundert auch viele andere. Es entstanden in West- und Mitteleuropa viele Jakobswege, mit zahlreichen Stationen, an denen Reliquien verehrt wurden, wie z. B. das burgundische Vézelay mit seiner Maria Magdalena geweihten Kirche. Die strapazenreiche Santiago-Wallfahrt konnte – besonders in den Niederlanden und in Norddeutschland – auch als Strafe für bestimmte Verbrechen verhängt werden. Sowohl verordnete (Beichtpönitenz!) als auch freiwillige Buß- und Sühnewallfahrten nach Santiago, Rom oder Jerusalem kamen vielerorts vor. In Spanien selbst wurde der Hl. Jakobus, der „Maurentöter“ (*Santiago Matamoros*), auch als ein wichtiger Heiliger im Kampf gegen die in Spanien ansässigen Moslems (*reconquista*) angerufen.

Im Hochmittelalter erlangte die mit dem Wallfahrtswesen verbundene Reliquienverehrung ihre größten Dimensionen. Beispielsweise sind hier die Drei-Königs-Reliquien in Köln zu nennen. Die Reliquien des Hl. Nikolaus von Myra wurden 1087 von italienischen Seeleuten nach Bari ‚überführt‘. Dies forcierte nicht nur das Ansehen der süditalienischen Hafenstadt, sondern trug auch zur Verbreitung des Nikolauskultes in Westeuropa bei. In Trier wurden 1050 und nochmals 1127 die Gebeine des Apostels Matthias ‚entdeckt‘. Dort wird ebenfalls der ‚Heilige Rock‘ Christi verehrt. Es gab auch andere heiß begehrte Sakralobjekte, die mit Jesus, Maria und anderen Heiligen in Verbindung standen: das Kreuz, die Lanze, Nägel, das Grabtuch (Turin); die Schleier Marias, Marienikonen und -bilder, das Wohnhaus Marias usw. vielerorts, beispielsweise in Eichstätt, wurde das Hl. Grab nachgebaut. Laut einer frommen Überlieferung übertrugen Engel das Haus der Mutter Gottes von Nazareth nach Loreto. Zudem gab es vor allem im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert

⁹ Vgl. JEHLÉ (s. Anm. 2) 1283–1284.

¹⁰ Vgl. K. HERBERS, Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt. München ²2007 (= C.H. Beck Wissen).

viele eucharistische Wunder mit konsekrierten Hostien (beispielsweise in Amsterdam) und mit dem Heiligen Blut (beispielsweise in Boxel und Brügge).¹¹

Mit dem westkirchlichen Pilgerwesen waren Ablässe verbunden. Außerdem gab es seit 1300 ‚Jubeljahre‘. Das Ergebnis davon waren massive Pilgerströme und ein starker Reliquienhandel. Die damit einhergehenden Missbräuche wurden von Thomas von Kempen, Erasmus von Rotterdam und anderen Theologen scharf kritisiert. Statt der Extreme des Ablasshandels, der Wundersucht und Magie plädierten sie für eine sittliche Erneuerung.¹²

Einen Schritt weiter gingen Martin Luther und die anderen Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts. Sie lehnten die Wallfahrten als ‚Werkgerechtigkeit‘ ab. Laut den Reformatoren sollte das einzige Glaubenskriterium das sich in der Heiligen Schrift befindende Wort Gottes sein. Die Botschaft der Gnade Gottes, der Rechtfertigung der Christenmenschen durch den einzigen Mittler, Jesus Christus und der Vergebung ihrer Sünden durch Ihn sollte im Mittelpunkt stehen. Dies bedeutete in vielen protestantischen Gegenden das Ende der Wallfahrten. Die Tatsache, dass in den calvinistischen nördlichen Niederlanden Wallfahrten oft von den Behörden verboten wurden, weist dennoch darauf hin, dass sie offenbar noch immer vorkamen. Zudem ‚pilgerten‘ viele Evangelische nach Wittenberg, Erfurt, auf die Wartburg, nach Genf usw. um dort den Ursprung und den Geist der Reformation zu erfahren, des Lebens und Wirkens der großen Reformatoren fromm zu gedenken. Weiterhin besuchten auch Protestanten das Heilige Land, um den Spuren Jesu zu folgen. Auch in der reformatorischen Literatur wurde die Bildsprache der Pilgerfahrt benutzt: Man denke an das erbauliche Werk *The Pilgrim's Progress* des englischen Schriftstellers und Predigers John Bunyan.¹³

Die Reform des Konzils von Trient (1545–1563) versuchte die Missbräuche im Wallfahrtswesen abzuschaffen und mehr Kontrolle zu gewährleisten. Orden, wie die Franziskaner und Jesuiten, übten Seelsorge und Aufsicht an den Wallfahrtsorten. Zudem wurden Wallfahrtsziele in der näheren Umgebung gefördert. Das schien pastoral besser zu sein, als weite entfernte Ziele (Rom, Santiago, Jerusalem) zu unterstützen. Beispielsweise entstand in der Nähe von Graz im siebzehnten Jahrhundert ‚Maria Trost‘ (heute ein Viertel der steirischen Landeshauptstadt mit einer gleichnamigen Wallfahrts- und Pfarrkirche).¹⁴ In der Barockzeit wurde das Wallfahrtswesen ein Zeichen der römisch-katholischen Identität: Wie das Latein, das Fronleichnamfest, die Hostienkommunion, der Priesterzölibat, das Papsttum und die Marien- und Heiligenverehrung bestätigten die Wallfahrten die ‚katholische Identität‘, auch dem Protestantismus gegenüber.

Auch in den Ostkirchen blühten die Wallfahrten. Das Heilige Land, insbesondere Jerusalem, Bethlehem, Galiläa und der Sinai blieben, auch aus geographischen Gründen, das Pilgerland *par excellence*. Am Höhepunkt des Kirchenjahres, in der Karwoche und zu Ostern, sammelten sich Abertausende von orthodoxen Christen und Christinnen in Jerusalem. Bis zum Jahr 1917, als die Oktoberrevolution stattfand und in ihrem Sog die Religion in der

¹¹ Vgl. W. HARTINGER, Wallfahrt/Wallfahrtsorte. III. Christentum. 2. Berühmte katholische Wallfahrtsorte. a. Europa. In: RGG⁴ 8, 1285–1287; I. ALBERS, Men maakt de weg al lopend. In: Devotioneel ritueel (s. Anm. 6) 143–166.

¹² Vgl. J. VAN HERWAARDEN, Pelgrimage, een geliefde maar immer omstreden heilsweg. In: Devotioneel ritueel (s. Anm. 6) 41–63, hier 60–63.

¹³ J. BUNYAN, *The Pilgrim's Progress from This World to That Which is to Come*. Bd. 1–2. London 1678 bzw. 1684/85.

¹⁴ Vgl. A. KÖBL – W. RESCH, Wege zu Gott. Die Kirchen und die Synagoge von Graz. Graz – Wien² 2004, 191–194.

Sowjetunion gewaltsam unterdrückt wurde, betraf dies alljährlich auch Zehntausende Russisch-Orthodoxe. Die Männer besuchten dann ebenfalls das russische St. Panteleimon-Kloster auf dem Berg Athos, wo sich mehrere wichtige Reliquien befanden. Seit dem Ende der Diktatur des militanten Sowjet-Atheismus, die diese Pilgerreisen verboten hatte, kommen heutzutage wieder vermehrt Russisch-Orthodoxe zur Wallfahrt nach Israel/Palästina.

In zahlreichen russischen, griechischen, bulgarischen, rumänischen, serbischen, koptischen, armenischen, syrischen usw. Kirchen und Klöstern gab es segensvolle, ‚wundertätige‘ Ikonen, zu denen man für persönliche Anliegen pilgern konnte. Für viele Gläubige waren sie das Kennzeichen des orthodoxen Glaubens überhaupt. Sie fühlten sich von diesen Ikonen umringt und geschützt. Diese dienten ebenfalls als Träger der Nationalidentität und wurden in den Feldschlachten gegen den Feind – bezüglich Russland denke man an die katholischen Polen, die zunächst katholischen, dann lutherischen Schweden und die muslimischen Tataren – mitgetragen. Solche berühmte Ikonen sind unter anderen die *Kazanskaja* und die *Vladimirskaja*. Auf diese Weise verstärkten die Marienikonen die Verbundenheit zwischen der russischen Nation und der Orthodoxie.

Dies gilt auch für die Sakralbilder bzw. Statuen an einigen lateinischen Wallfahrtsorten. Der ‚Berg der Kreuze‘ (*Kryžiu kalnas*) in Litauen diente als Zeichen des Widerstandes gegen die russische und gegen die deutsche Diktatur. Trotz der wiederholten Zerstörung durch die Besatzungsmächte wurden immer wieder neue Kreuze errichtet. Heutzutage stellt der Berg nicht nur ein litauisches Nationalsymbol, sondern auch eine Touristenattraktion dar. Die ‚Schwarze Madonna‘ von Częstochowa wurde ein Zeichen der polnischen Nationalidentität, auch in den kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem lutherischen Schweden und dem orthodoxen Russland. Im zwanzigsten Jahrhundert wurde die ‚Königin Polens‘ ein wichtiges Zeichen des Protestes gegen den deutschen Nationalsozialismus und gegen den Kommunismus.¹⁵ Ähnliches gilt für Mariazell. Dieser Ort mit seiner kleinen Marienstatue, der eine ‚wundertätige‘ Kraft zugeschrieben wurde, entwickelte sich durch kräftige kaiserliche Unterstützung zu einem der wichtigsten Marienwallfahrtsorte Mitteleuropas.¹⁶ Die *magna mater Austriae* diente nicht nur zahlreichen Pilgerinnen und Pilgern aus der ganzen Donaumonarchie zum Schutz, sie untermauerte auch die Herrschaft der Habsburger. Wie es eine gekrönte Herrin im Himmel gab, der die Gläubigen bedingungslose Hingabe schuldeten, so gab es *de iure divino* auch gekrönte Herrscher auf Erden, denen die Untertanen Gehorsam, Steuergelder und vieles mehr leisten mussten.

In der römisch-katholischen Kirche werden in der von Restauration geprägten Romantik des neunzehnten Jahrhunderts eine Vielzahl von Muttergottes-Erscheinungen bezeugt: besonders Paris (1830: Wundertätige Medaille), La Salette (1846), Lourdes (1858 – vier Jahre nach der Verkündigung des Dogmas über die unbefleckte Empfängnis Marias – als Bernadette Soubirous die ‚weiße Dame‘ sagen hörte: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis“, „*Je suis la conception immaculée*“), Fatima (1917) usw. Es wurden große Wallfahrten zu diesen Orten gefördert, in Frankreich auch um die Präsenz der römisch-katholischen Kirche in diesem seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts säkularisierten Land (*laïcité*) zu verstärken. Der Massencharakter dieser Wallfahrten wurde auch durch die neuen Transportmöglichkeiten gefördert: Züge, Autos, schnellere Schiffe, Flugzeuge. Dadurch konnten

¹⁵ Vgl. A. WITKOWSKA, Czenstochau. In: Marienlexikon 2 [1989] 120–121.

¹⁶ Vgl. Ungarn in Mariazell (s. Anm. 5); Mariazell und Ungarn. 650 Jahre religiöse Gemeinsamkeit. Referate der internationalen Konferenz „Magna Mater Austriae et Magna Domina Hungarorum“ in Esztergom (6.–9. Mai 2002) und Mariazell (3.–6. Juni 2002). Hg. W. Brunner [u. a.], Graz – Esztergom 2003 (= Veröffentlichungen des steiermärkischen Landesarchivs 30).

nun auch schwer gehende Senioren, Kranke und Behinderte solche Wallfahrtsorte besuchen.¹⁷ Die letzten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts sowie das ganze zwanzigste Jahrhundert sind daher auch vom religiösen Massentourismus geprägt. Die französische Kongregation der Assumptionisten organisierte beispielsweise Massenwallfahrten nach Lourdes und ins Heilige Land. In Jerusalem wurde ein riesiges Haus für die französischen Pilger und Pilgerinnen gebaut: *Notre Dame de France*. Bücher, Filme usw. förderten den Ruf der prominenten Wallfahrtsorte und stärkten den Wunsch vieler, dorthin zu pilgern.

Auch die Päpste der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts trugen durch ihre Pilgerreisen zur weiteren Bekanntheit der einschlägigen Orte bei. Johannes XXIII. besuchte Assisi und Loreto. Paul VI. verließ Italien und flog ins Heilige Land, wo er auch Patriarch Athenagoras von Konstantinopel begegnete und zudem zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Staat Israel beitrug (4.–6. Januar 1964).¹⁸ Aufgrund seiner zahlreichen ‚apostolischen‘ Wallfahrtsreisen wurde Johannes Paul II. der ‚Pilgerpapst‘ schlechthin.¹⁹ Der deutlich weniger als sein Vorgänger reisende Benedikt XVI. besuchte bereits Altötting, Częstochowa, Aparecida (Brasilien) und wird im September 2007 Marizell besuchen.

4.2 Neue Entwicklungen

Obwohl im Gegensatz zum Judentum und Islam die Wallfahrt im Christentum keine Pflicht darstellt, ist sie für zahlreiche Gläubige eine zentrale Ausdrucksmöglichkeit ihres Glaubens geworden. Wie oben deutlich geworden ist, unterlag das Wallfahrtswesen im Lauf der Jahrhunderte großen Veränderungen, und es wurden auch mehrmals kritische Stimmen über vermeintliche Missbräuche erhoben.

In Westeuropa werden zurzeit, nach einigen Jahrzehnten des Niedergangs (bedingt durch die gesellschaftliche Modernisierung und durch kirchliche Erneuerungen), die Wallfahrten wieder beliebter (auch bedingt durch die Blüte der Freizeit- und Gesundheitsaktivitäten und die große Aufmerksamkeit für Extremsport). Aus meiner persönlichen Erfahrung erwähne ich hier den niederländischen Wallfahrtsort Heiloo südlich von Alkmaar. Dieses Maria und St. Willibord gewidmete Heiligtum kannte bis in die Sechzigerjahre einen regen Zulauf. Ich selbst wanderte mit den Pfadfindern mehrmals dorthin. Später wurden immer weniger Pilgerreisen unternommen und fast alle Gaststätten um das Heiligtum herum sperrten zu. Seit den Neunzigerjahren blüht der Ort allerdings wieder stark auf.²⁰

Neue ‚Tophits‘ für Wallfahrer sind das vor allem seit den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts enorm aufblühende San Giovanni Rotondo (Padre Pio) und Medjugorje. Im letztgenannten Ort herrscht einerseits ein Dauerkonflikt zwischen dem Diözesanbischof von Mostar und dem Franziskanerorden, andererseits besuchten seit 1981 bereits etwa vierzig Millionen Menschen den Ort der Marienerscheinungen. Wie üblich blühen sowohl in den

¹⁷ Vgl. JEHLE (s. Anm. 2) 1285.

¹⁸ Vgl. T. BRECHENMACHER, *Der Vatikan und die Juden. Geschichte einer unheiligen Beziehung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München 2005, 235–256.

¹⁹ Vgl. JEHLE (s. Anm. 2) 1285; P. HOFRICHTER, *Papst Johannes Paul II. an den großen Wallfahrtsorten Europas*. In: *Auf der Suche nach der Seele Europas. Marienfrömmigkeit in Ost und West. Studentagung der Pro Oriente-Sektion Salzburg aus Anlass ihres 20jährigen Bestehens*, 7. und 8. Oktober 2005. Hg. P. Hofrichter. Innsbruck 2007 (= *ProOr* 30) 167–179.

²⁰ Vgl. *Op bedevaart in Nederland. Betekenis en toekomst van de regionale bedevaart*. Hg. P. Post – K. Schuurmans. Kampen 2006 (= *Meander* 8); P. POST, *Oude heiligen, moderne pelgrims. Het bedevaartsoord Heiloo als modern ritueel-liturgisch podium*. In: *JLO* 19 (2003) 65–81.

alten als auch in den neuen Wallfahrtsorten die Gasthäuser und die Geschäfte mit Devotionalien, erbaulicher Literatur usw. auf.

Wie Rom und Lourdes bleibt auch Częstochowa (der „Helle Berg“: *Jasna Góra*) ein Magnet. An den wichtigen polnischen Marienfesten, wie z. B. am 3. Mai, 15. und 26. August, ziehen Abertausende zum Sanktuarium. Viele nehmen auch an der neun Tage dauernden Pilgerwanderreise von Warschau nach Jasna Góra teil.²¹ Des Weiteren ziehen alljährlich hunderttausende Menschen zum Schrein des Hl. Jacobus in Santiago de Compostela. Der langwierige *camino* – zu Fuß ist man monatelang unterwegs – erlebt seit den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts einen spektakulären Aufschwung. Im Jahr 2002 gab es in Santiago offiziell 68.952 Ankünfte. Die Mehrheit dieser Pilger sind zwar Spanier, aber ein großes Kontingent kommt auch aus Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Österreich und Italien.²² Viele der den *camino* (der 1993 von der UNESCO zum ‚Weltkulturerbe‘ erklärt wurde) zu Fuß Gehenden haben ein Pilgertagebuch veröffentlicht.²³ Man könnte in Bezug auf berühmte Wallfahrtsorte wie Santiago und Mariazell wahrscheinlich unterscheiden zwischen Touristen und Wallfahrern; zwischen an Religion Interessierten, Suchenden und Festglaubenden; und zwischen Nicht-Kirchlichen und Kirchlichen. Allerdings scheint mir dies ein schwieriges Unternehmen, denn obwohl auf den ersten Blick die jeweiligen Motive und das religiöse Engagement recht unterschiedlich sein dürften, sind die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Gruppen doch eher fließend. Interessant ist jedenfalls die Beobachtung, dass für viele Pilger, die auf dem *camino* wandern, nicht Motive, wie zum Beispiel ein Gelübde, Buße, Danksagung oder ein starker Bezug zu Jesus Christus, ausschlaggebend sind, sondern das Gehen des Weges selbst, nämlich die Erfahrung des eigenen Körpers und seiner Beschränkungen, die Natur, in der man unterwegs ist, die Reflexion über den eigenen Lebensweg, Freiheit und Zeit im Überfluss jenseits der Hetze des modernen Lebens, Begegnungen mit anderen Pilgern und die persönlichen religiösen Überzeugungen.²⁴

²¹ Eine Fotoreportage von Pilgern und Pilgerinnen in polnischen und anderen osteuropäischen römisch-katholischen und orthodoxen Wallfahrtsorten: J. VAN LIKEN, *A touch of Divinity. Images of devotion in Eastern Europe*. Nijmegen 2001.

²² Vgl. M. ROSENBERGER, *Wege, die bewegen. Eine kleine Theologie der Wallfahrt*. Würzburg 2005, 9–11; P. POST, *Panorama of current ritual-liturgical inculturation and participation in the Netherlands. Sketch and Perspective*. In: *The Active Participation Revisited. La participation active 100 ans après Pie X et 40 ans après Vatican II*. Hg. J. Lamberts. Leuven 2004 (Textes et études liturgiques – Studies in Liturgy 19) 32–69, hier 47.

²³ Siehe beispielsweise die Analyse der Tagebücher zweier ‚suchender‘ Pilger in A. MULDER – J. PIEPER – M. VAN UDEN, *From myth to act. Modern pilgrimage to Santiago*. In: *Christian Feast and Festival. The Dynamics of Western Liturgy and Culture*. Hg. P. Post [u. a.]. Leuven 2001 (= *Liturgia Condenda* 12) 729–745. Siehe auch die Analyse in P. POST – J. PIEPER – M. VAN UDEN, *The Modern Pilgrim. Multidisciplinary Explorations of Christian Pilgrimage*. Leuven 1998 (= *Liturgia Condenda* 8) 221–242. Berührend und sehr spirituell finde ich den Bericht des Salesianerpaters und Bruders des Rotterdamer Diözesanbischofs K. VAN LUYN, *Het graanvogeltje. Voetocht naar Santiago de Compostela*. Aalsmeer 1993.

²⁴ Vgl. POST – PIEPER – VAN UDEN (s. Anm. 23) 205–219; MULDER – PIEPER – VAN UDEN (s. Anm. 23) 742–745; H. VUIJSJE, *Pilgrimage als anti-depressivum*. In: *Devotioneel ritueel* (s. Anm. 6) 135–142; HERBERS (s. Anm. 10) 112–114 (alle vier über Santiago und den Jakobsweg); Österreichische Tageszeitung „Die Presse“, 26. März 2005, 20 (über Mariazell). Siehe auch die Analysen in: B. HAAB, *Weg und Wandlung. Zur Spiritualität heutiger Jakobspilger und -pilgerinnen*. Fribourg 1998; A. AIGNER, *Zur Spiritualität des Pilgerns. Eine Analyse der Erfahrungen von Pilger/innen auf dem Camino nach Santiago de Compostela*. Graz 2001. Eine allgemeine Analyse

Das heutige römisch-katholische Wallfahrtswesen ist von einer großen Pluriformität gekennzeichnet. Sowohl in den Marien- als auch in den übrigen Wallfahrtsorten lassen sich mehrere Muster und Perspektiven beobachten. Beispielsweise fallen beim Padre-Pio-Kult besonders die charismatischen Aspekte – die kirchlichen Behörden standen Padre Pio jahrzehntelang sehr misstrauisch gegenüber – und die Betonung des Leidens (Stigmata!) auf.²⁵ Auch suchen viele Pilgerinnen und Pilger Halt in einer unsicheren Welt und einer römisch-katholischen Kirche, die sich seit dem Zweiten Vatikanum im Umbruch befindet. Padre Pio gewährleistet die sakrale und sakramentale Ordnung. Im Kult des seligen Titus Brandsma – ein niederländischer Karmelit, Journalist und Professor für Mystik an der Katholischen Universität Nijmegen, der aufgrund seines Widerstandes gegen die deutsche Besatzung verhaftet und 1942 im KZ-Lager Dachau ermordet wurde – werden besonders seine Askese und hohe Moral betont. Deswegen spricht er eher ‚modernere‘ Gläubige, die die Reformen des Zweiten Vatikanums mittragen, an. Dagegen ist für die meisten Santiago-Wallfahrenden die Jakobusfigur ein musealer oder folkloristischer Heiliger geworden. Es geht ihnen mehr um die Muschel als um die Person des Apostels selbst.²⁶

In vielen evangelischen Kreisen lässt sich eine zunehmende Offenheit für das Wallfahrtswesen feststellen. Es wird gelegentlich sogar das ‚römisch-katholische‘ Wort ‚Wallfahrt‘ statt des neutraleren Begriffs ‚Pilgerfahrt‘ in den Mund genommen. Statt als Zeichen der Spaltung wird die Wallfahrt nun immer mehr als ein Mittel zur Einigung und Ökumene betrachtet. Die ursprünglich protestantische Taizé-Kommunität geht einen ‚Pilgerweg der Versöhnung‘. Zudem gibt es ‚europäische ökumenische Pilgerwege‘. ‚Pilgeraufenthalte‘ im katholischen Rom und im evangelischen Wittenberg sind Vorstationen der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung, die im September 2007 im orthodoxen Sibiu/Hermannstadt stattfinden wird. Zudem begehen auch reformatorische Christinnen und Christen den *camino* und evangelische Pfarrgemeinden mit einem mit Santiago zusammenhängenden Jakobus-Patrozinium entdecken dieses Erbe neu. Es ist zweifelhaft, ob es sich hier um ‚völlig neue Entwicklungen‘ in der *Reformata* handelt, denn auch in früheren Zeiten war das evangelische Pilgern nie ganz verschwunden (siehe oben).

An vielen Wallfahrtsorten werden jetzt auch Meditation und Glaubensgespräche angeboten. Es gibt Kirchenführungen, ein großes Angebot an religiösen Filmen, Räume der Stille, Pilgergasthäuser, es werden zwischenkirchliche und multireligiöse Begegnungen organisiert und vieles mehr.²⁷

Der Begriff des ‚Pilgers‘ wird auch in vielen anderen Situationen benutzt. Einige ‚pilgern‘ zu ‚Orten des Gedenkens‘, wie z. B. nach Auschwitz und Yad Vashem. Andere ‚pilgern‘ zum Grab von Elvis Presley, zum Lenin-Mausoleum, ins Londoner Wembley-Fußballstadion, zu den *Princess Diana*-Denkmälern, in *shopping centres*, *malls* usw.²⁸

In den orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Kirchen ist das Wallfahrtswesen für zahlreiche Gläubige nach wie vor sehr bedeutend. Es ist interessant, dass Pilgerinnen bzw.

auch in: G. PONISCH, „Vessel-Rituality“ – Handlungs- und Erlebnisspielräume gegenwärtiger Wallfahrten. In: Mariazell und Ungarn (s. Anm. 16) 197–204.

²⁵ Vgl. P. MARGRY, Een ‘beatus destructor’ oftewel de bulldozercultus van Padre Pio. In: *Devotioneel ritueel* (s. Anm. 6) 91–134.

²⁶ Vgl. P. POST, Personen en patronen. Op zoek naar de moderne bedevaart. In: *Devotioneel ritueel* (s. Anm. 6) 167–181.

²⁷ Vgl. K. BAUMGARTNER, Wallfahrt. V. Praktisch-theologisch. In: *LThK*³ 10, 965–966, hier 965.

²⁸ Vgl. Ch. DAXELMÜLLER, Maria und Lady Di – Tradition und säkulare Religiosität. In: *Mariazell und Ungarn* (s. Anm. 16) 205–214.

Pilger griechisch ‚Verehrerinnen/Verehrer‘ (*proskynêtes*) und eine Wallfahrt ‚Verehrung‘ (*proskynêse*) genannt wird. Kann man daraus folgern, dass im ostkirchlichen Wallfahrtswesen mehr der Akt von Verehrung der Sakralbilder und Reliquien am Wallfahrtsort betont wird, während in der Westkirche, die das Pilgern als Wandern in der Fremde (*peregrinatio*) bezeichnet, mehr das Unterwegs-Sein und die Bewegung hervorgehoben werden?²⁹

Wie früher spielen die Karwoche und das Osterfest in Jerusalem eine Hauptrolle. Am Karsamstag warten viele in und bei der Grabeskirche, bis der griechisch-orthodoxe und der armenische Patriarch mit dem ‚Heiligen Licht‘ hervortreten. Sofort danach bringt ein Flugzeug von *Olympic Airways* das Licht nach Athen und von dort wird es alljährlich an viele andere Orte auf der ganzen Welt gebracht. Der Brauch des Verbreitens des im Anastasis-Schrein entflammten Heiligen Lichtes ist bereits seit dem Ende des 9. Jahrhunderts bezeugt.

Leider konkurrieren im Heiligen Land viele christliche Konfessionen miteinander. Die Grabeskirche ist unter die Griechisch-Orthodoxen, Armeniern und Lateinern (vor allem Franziskanern) aufgeteilt worden. Der 1757 zustande gekommene *Status-Quo* wird genau überwacht und eine islamische Familie öffnet morgens früh die Grabeskirche und sperrt sie abends wieder zu. Zudem gibt es Parallelen hinsichtlich der Orte. Beispielsweise gibt es in Bethlehem zwei Hirtenfelder und neben die Grabeskirche trat das ‚protestantische‘ Gartengrab (*Garden Tomb*). Letzteres geschah auf Anregung des anglikanischen Generals Charles Gordon im Jahr 1883. Heutzutage stellen das autochthone arabische und griechische Christentum sowie die früher allochthonen und inzwischen auch autochthon gewordenen lateinischen und protestantischen Glaubensgemeinschaften eine kleine Minderheit in einer islamischen und jüdischen Umwelt dar. Aufgrund der heutigen sozialpolitischen und kriegerischen Auseinandersetzungen in Israel/Palästina kommen zurzeit relativ wenige Wallfahrende aus dem Westen ins Heilige Land, insbesondere in die vom Staat Israel besetzten Gebiete, wie z. B. Bethlehem.

Der Heilige Berg Athos hat zweifelsohne eine gesamtorthodoxe Bedeutung. Dort befinden sich zahlreiche Reliquien und wundertätige Ikonen, beispielsweise die *Portaitissa* im von griechischen Mönchen bewohnten Ivironkloster oder die *Tricherousa* im serbisch-orthodoxen Kloster Chilandar. Nicht nur die materiellen Gegenstände aus der Vergangenheit, sondern auch lebendige geistliche Väter und seelsorgerliche Gespräche mit ihnen sind das Ziel der männlichen Pilger. In Russland, Bulgarien und Rumänien werden zurzeit viele Klöster neu bewohnt und nehmen ihre alte Funktion als Wallfahrtsort wieder auf. Einige berühmte russische Klöster, die mit der jeweiligen Nationalgeschichte eng zusammenhängen, wie z. B. die Höhlenklöster von Kiev und Pskov und die St. Sergi-Lavra in Sergiev Posad (in kommunistischer Zeit: Zagorsk) nordöstlich von Moskau, waren jedoch auch im kommunistischen Zeitalter nicht geschlossen worden. Vielleicht werden auch die Starzen aus Optina Pustyn, die von Fedor Dostojewski so eindrücklich beschrieben worden sind, beispielsweise in seinem Roman „Die Brüder Karamazov“, dorthin zurückkehren, nachdem das Kloster von den Bolschewisten zerstört wurde und zurzeit wieder aufgebaut wird. In Bulgarien erlebte ich im Mai 2007 selber, dass am Festtag des Hl. Georg (6. Mai) tausende Pilgerinnen und Pilger die wundertätige Marienikone im Backovo-Kloster (südlich von Plovdiv) sowie die sich dort befindenden Reliquien verehrten. Auch im Rila-Kloster – das wichtigste ‚religiöse Nationaldenkmal‘ Bulgariens – beobachtete ich, wie hunderte Pilgern den Schrein mit den Reliquien des Hl. Ivan Rilski (876–946) küssten.

²⁹ Vgl. R. GOTHÓN, Kalo proskynima. In: Athos. Monastic Life on the Holy Mountain. Helsinki 2006 (= Helsinki City Art Museum's Publications 93) 16–18.

Große Wallfahrtsorte im orthodoxen Griechenland sind die Evangelistria-Kirche auf der Insel Tinos und das Heiligtum der Mutter Gottes von Soumelas in der nördlichen Provinz Mazedonien (letztere im Besonderen für die Flüchtlinge aus dem Pontus). In beiden Kirchen werden die Feste der Verkündigung und des Heimgangs der Mutter Gottes am 25. März bzw. 15. August als die alljährlichen Höhepunkte gefeiert. Weiterhin lassen sich hier unter anderem nennen: das Johannes-der-Theologe-Kloster auf der Insel Patmos (Festtage: 8. Mai und 26. September), die St. Dimitrios-Basilika in Thessaloniki (Fest: 26. Oktober), die St. Spyridon-Kirche in der Stadt Kerkyra (11. August), die St. Gerasimos-Kirche auf der Insel Kefalinnia (16. August), das St. Johannes-der-Russe-Heiligtum auf Euböia (27. Mai) und das St. Nektarios-Kloster auf Aigina (9. November).

Welch hohen Stellenwert Reliquien in der Orthodoxie heute noch innehaben, wurde im Sommer 2006 aufs Neue deutlich, als die sich im Kloster in Cetinje (Montenegro) befindende rechte Hand Johannes des Täufers nach Russland gebracht wurde, wo sie von hunderttausenden orthodoxen Gläubigen verehrt wurde. Allerdings ist die Orthodoxie nicht blind für die Zeichen der Zeit. Daher hat die orthodoxe Kirche Griechenlands nun für den Fremdenverkehr auch ein „Programm des religiösen Tourismus“ entworfen (2005/6), in dem viele Wallfahrtsorte berücksichtigt werden.

Hinsichtlich der orientalischen Orthodoxie bleiben die großen Klöster das Ziel vieler Pilgerreisen. Aus Beschränkungsgründen nenne ich hier nur für die syrische Tradition die Klöster in Tur Abdin (Südost-Türkei), unter anderem das Mor Gabriel-Kloster³⁰ und für die koptische die Klöster in Wadi Natrun sowie das Antoniuskloster. Große Aufmerksamkeit wurde in Ägypten einigen Marienerscheinungen geschenkt: in Zeitoun, einer Vorstadt von Kairo, im Jahr 1968; in Shobra, einem Viertel der ägyptischen Hauptstadt, 1986; in der ober-ägyptischen Stadt Assiut, 2000. Viele ägyptische Christen und Moslems sind davon überzeugt, dass sie bei diesen Gelegenheiten Maria persönlich gesehen haben.³¹ Selber erlebte ich bei einer Wallfahrt auf der Insel Tinos (s. oben) Mitte August 1983, dass etwa ein Dutzend Frauen abends die Mutter Gottes auf dem Kirchendach im Licht strahlen sahen.

Selbstverständlich existiert das christliche Wallfahrtswesen nicht nur in Europa und im Mittleren Osten, sondern auch auf anderen Kontinenten. Nach der gewaltsamen spanischen und portugiesischen Eroberung Lateinamerikas erlebte das Wallfahrtswesen auch dort eine große Blüte. Heutzutage gibt es fast tausend Marien-, Christus- und Heiligenwallfahrtsorte, von denen vielleicht Guadalupe (Marienerscheinung 1531) am wichtigsten ist.³² Man schätzt, dass heute ungefähr 80% der lateinamerikanischen Bevölkerung an Wallfahrten teilnehmen und dass 90% der Pilgernden religiös-kulturelle Beweggründe haben.³³ Theologie, Volksfrömmigkeit und die lateinamerikanische Kultur haben vielerorts zu einer faszinierenden Mischung geführt.

Die Frage der Inkulturierung stellt sich auch in Afrika. Auf der einen Seite des kirchlichen Spektrums – besonders bei den *African Instituted Churches* – sind heilige Bäume und Quellen sehr wichtig. Auf der anderen Seite des kirchlichen Spektrums gibt es auch katholische europäische Missionare, die exklusiv die Verehrung von Maria als Mutter von Fati-

³⁰ Vgl. H. HOLLERWEGER, Lebendiges Kulturerbe – Living Cultural Heritage – Canlı Kültür Mirası Turabdin. Linz 1999.

³¹ Vgl. BISCHOF GABRIEL EL ANBA BISHOI, Marienerscheinungen in Ägypten. In: Auf der Suche nach der Seele Europas (s. Anm. 19) 249–260.

³² Vgl. J. SCHMID, Wallfahrt/Wallfahrtsorte. III. Christentum. 2. Berühmte katholische Wallfahrtsorte. b. Lateinamerika. In: RGG⁴ 8,1287–1289.

³³ Vgl. BAUMGARTNER (s. Anm. 27) 965.

ma fördern wollen, wie ich selber 1998 in einer *township* in Bulawayo (Simbabwe) feststellen konnte.

4.3 Wallfahrt und Liturgie

Bei den Wallfahrten wird natürlich nicht nur gewandert, geschlafen, gegessen usw., es wird auch Liturgie gefeiert. Bereits die Pilgerin Egeria erwähnt mehrmals, dass an den heiligen Stätten ein Gebet gesprochen, ein Psalm und eine passende Perikope aus der Hl. Schrift verlesen und wiederum gebetet, und an wichtigen Orten die Eucharistie gefeiert wird. Im Folgenden werde ich mich auf die römisch-katholische Feierpraxis konzentrieren.³⁴

Das im Zuge des Trienter Reformkonzils revidierte Missale Romanum beinhaltet ein Formular „für Wallfahrende und diejenigen, die eine Reise unternehmen“ (*Missa pro peregrinantibus et iter agentibus*). Die Hauptthemen dieses Formulars sind die Bitte um Schutz und Segen sowie das Unterwegs-Sein.³⁵ Im *Rituale Romanum* von 1614 findet man einen Segen für Wallfahrende, der nach der gerade genannten Messe gespendet wurde (*benedictio peregrinorum ad loca sancta prodeuntium*). Die wichtigsten Teile dieses Formulars sind eine Antiphon, in der Gott singend um Schutz und der Engel Raphael um Begleitung gebeten wird; der Lobgesang des Zacharias (Lk 1,68–79); einige Psalmverse über das Gehen des rechten Weges; ein langes Gebet, in dem auf die Beispiele des Abraham, der durch das Meer ziehenden Söhne Israels und der drei Weisen hingewiesen wird und Gott wiederum um Schutz und Sicherheit gebeten wird; und schließlich der Segen selbst.³⁶ Nach ihrer Rückkehr wurden die Pilger vom Priester nochmals gesegnet (*benedictio peregrinorum post reditum*). Laut dem diesbezüglichen Formular wird der Wallfahrtspsalm 128 (*Vulgata*: 127) gesungen, der Priester spricht einige passende Psalmverse und ein Gebet, in dem Gott um Ruhe und Frieden gebeten wird, und spendet den Segen.³⁷

Im nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil revidierten Missale Romanum gibt es zwar kein Messformular für Wallfahrende mehr, aber dafür finden sich nun im neuen römischen Segnungsbuch von 1984 zwei ausführliche Vorschläge für Segnungsfeiern: ein *ordo benedictionis peregrinorum iter ineuntium* für Pilger, die mit ihrer Reise beginnen, und ein *ordo benedictionis peregrinorum ante vel post reditum* für Pilger vor oder nach ihrer Rückkehr.³⁸ In beiden Feiern wird nach einem passenden Gesang und einer Begrüßung eine Perikope aus der Hl. Schrift gelesen. Dafür gibt es mehrere Vorschläge. Nach den Fürbitten spricht der vorstehende Priester oder Diakon ein Gebet und bittet Gott um Seinen Segen.

³⁴ Vgl. A. HEINZ, Wallfahrt. II. Liturgiegeschichtlich. In: LThK³ 10, 962–963; A. HEINZ, Wallfahrt/Wallfahrtsorte. III. Christentum. 5. Liturgie und Musik. In: RGG⁴ 8, 1291; G. VOLLEBREGT, Bedevaart. In: LitWo 1 [1958–1962] 225–227.

³⁵ Vgl. Missale Romanum ex decreto sacrosancti concilii tridentini restitutum S. Pii V pontificis maximi jussu editum aliorum pontificum cura recognitum a Pio X reformatum et ssmi d.n. Benedicti XV auctoritate vulgatum, Editio VII juxta typicam vaticanam. Regensburg 1923, [95]–[96].

³⁶ Vgl. Rituale Romanum Pauli V pontificis maximi jussu editum aliorumque pontificum cura recognitum atque auctoritate ssmi d.n. Pii papae XI ad normam Codicis Juris Canonici accommodatum. Editio juxta typicam vaticanam. Mechelen 1926, 304–307.

³⁷ Vgl. Rituale Romanum Pauli V, 307–309.

³⁸ Vgl. Rituale Romanum ex decreto sacrosancti oecumenici concilii Vaticani II instauratum auctoritate Ioannis Pauli II promulgatum. De benedictionibus. Ed. typica. Vatikanstadt 1984, 157–167.

Auffällig im erstgenannten *ordo* ist die Betonung des Wanderns, Pilgerns und in der Fremde Seins (*ambulare, peregrinari*).³⁹

Der „Pilgersegen“ im deutschen Benediktionale aus dem Jahr 1978 beinhaltet unter anderem eine angemessene Schriftlesung – es gibt auch hier mehrere Möglichkeiten –, ein passendes Lied (zum Beispiel Ps 122), eine Ansprache, Anrufungen, ein Segensgebet, Fürbitten und die Segnungsformel selbst.⁴⁰ Vielerorts werden im Anschluss an die Feier auch der Wanderstab und der Ranzen überreicht.

Um die liturgischen Aspekte einer Wallfahrt zu ‚erfassen‘, reichen die Erwähnung und Analyse der ‚offiziellen‘ liturgischen Bücher jedoch nicht aus. Liturgie ist viel mehr als ein Buch. Im Zentrum der Forschung sollten die tatsächlichen Feiergusalten selbst (einschließlich der Bücher und übrigen Texte) sowie ihre Kontexte stehen.⁴¹ Neben dem ‚vorgeschriebenen Glauben‘ muss auch der ‚von den Wallfahrenden erfahrene Glaube‘ auf die Forschungstagesordnung kommen.

Unterwegs zum Wallfahrtsort können Litaneien und vielerlei Lieder gesungen werden – es gibt viele Behelfe und Möglichkeiten. Es können auch vorformulierte oder freie Fürbitten gesprochen werden. Einige beten den Rosenkranz, andere können nichts ‚damit anfangen‘ und ziehen Meditationsimpulse oder freie Texte vor. Zudem spricht man über Glaubens-themen und andere Lebensaspekte und man schweigt miteinander. Falls die Wallfahrt mehrere Tage dauert, kann morgens früh, mittags oder abends eine Wort-Gottes-Feier oder die Eucharistie gefeiert werden. Abends könnte man den Tag mit einer Komplet, einem besinnlichen Gebet abschließen. Auf längeren Wallfahrten gibt es fast immer besondere Stationen, wie z. B. Kirchen, Kapellen und Wegkreuze, an denen gebetet und gesungen wird.

Am Zielort selbst zieht man feierlich in die Wallfahrtskirche ein und betet beim Gnadenaltar bzw. beim Gnadenbild, dann werden die eventuell mitgebrachten Votivgaben dargebracht und Kerzen ‚geopfert‘. An mehreren Orten kann man Anliegen in ein Fürbittenbuch schreiben. Besonders Orthodoxe, Orientalisch-Orthodoxe und osteuropäische Katholiken verehren die wundertätigen Ikonen, andere Sakralbilder und Reliquien. Die Wallfahrenden nehmen an der Eucharistie teil und hören hoffentlich eine qualitätvolle Predigt. Ostkirchliche Gläubige, die eher selten zur Kommunion gehen, beichten, fasten und kommunizieren. Danach wird gut gegessen und man erholt sich von den Anstrengungen.

An den großen römisch-katholischen Wallfahrtsorten ist es empfehlenswert, dass nicht jede Pilgergruppe für sich ‚eine Messe hat‘, sondern dass unterschiedliche Gruppen in einer gemeinsamen Feier die Vielschichtigkeit und Universalität der Kirche tatsächlich erfahren können.⁴² Auch eine Dankandacht nach der Ankunft stellt eine gute Möglichkeit dar.

³⁹ Vgl. *Rituale Romanum Ioannis Pauli II*, 158–162.

⁴⁰ Vgl. Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Hg. Die Liturgischen Institute Salzburg, Trier und Zürich. Einsiedeln – Zürich – Freiburg i. Br. – Wien 1978, 128–134. Siehe über die Formulare im römischen Rituale sowie im deutschen Benediktionale auch D. EISSING, *Der Pilgersegen*. In: *Heute Segnen. Werkbuch zum Benediktionale*. Hg. A. Heinz – H. Rennings. Freiburg i. Br. 1987 (= Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“) 308–316.

⁴¹ Vgl. K. IRWIN, *Method in Liturgical Theology. Context is Text*. In: *Église et théologie* 20 (1989) 407–424. Auch T. BERGER, *Die Sprache der Liturgie*. In: *Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche*. Hg. H.-C. Schmidt-Lauber – M. Meyer-Blanck – K.-H. Bieritz. Göttingen ³2003, 798–806, hier 802, legt dar: „Die liturgische Rede ist im Kern [. . .] vor allem Vollzug, Handlung, Redegeschehen. Bei einem Blick auf liturgische Texte nähert man sich deshalb nur einem kleinen Teil der Wirklichkeit der Sprache der Liturgie.“ Siehe auch S. 805.

⁴² Vgl. ROSENBERGER (s. Anm. 22) 133.

In Jerusalem, Rom, Santiago und anderen traditionellen großen ‚Gnadenorten‘ gibt es ein eigenes Repertoire von spezifischen Ritualen, die Pilger und Pilgerinnen nach ihrer Ankunft vollziehen können. Beispielsweise sind das in Jerusalem das Berühren des ‚Salbungssteines‘ in der Grabeskirche (seit 1810; besonders griechisch-orthodoxe Gläubige tun dies) und das Begehen der *via dolorosa*; in Rom das Besuchen der großen Basiliken bzw. der ‚Sieben Wallfahrtskirchen‘ und das Küssen des rechten Fußes der Petrusstatue im Petersdom; in Santiago die Berührung der ‚Wurzel Jesse‘ und die Umarmung der Jakobusdarstellung.

Obwohl an manchen westeuropäischen Wallfahrtsorten noch viel gebeichtet wird, ist an den meisten anderen in Westeuropa die Einzelbeichte relativ selten geworden. Dagegen existiert an osteuropäischen Wallfahrtsorten noch eine rege Beichtpraxis. Des Weiteren wird bei den Kreuzwegstationen im Freien gebetet – „eine Art Wallfahrt in der Wallfahrt“⁴³ – und es gibt Prozessionen, beispielsweise die Lichterprozession in Lourdes. Übrigens sind sowohl die Prozessionen als auch die Wallfahrten im Allgemeinen ein gutes Beispiel dafür, dass Liturgie nicht nur ‚drinnen‘, sondern auch ‚draußen‘ gefeiert werden kann.⁴⁴ Diese Art von Liturgie wird häufig übersehen.

An vielen Wallfahrtsorten, zu denen Kranke kommen, wird die Krankensalbung gefeiert, meistens nicht individuell, sondern in einer gemeinschaftlichen Feier. Auf diese Weise lässt sich die Solidarität der Gemeinschaft besser zeigen und Wärme stärker empfinden. Zudem können Kranke auf diese Weise die Salbung besser als Sakrament zur ‚Aufrichtung‘ statt als ‚Letzte Ölung‘ oder ‚Versehung‘ empfinden. Die kollektiven Krankensalbungen in Lourdes erfüllen übrigens eine bedeutende Beispielfunktion für die gesamtkirchliche Reform dieses Sakraments.⁴⁵

In einigen Fällen dient das Heiligtum, zu dem man pilgert, nicht nur als Wallfahrtsort, sondern es ist eine Kirche mit eigener Pfarrgemeinde. Mitunter lassen sich Pilger- und Pfarrliturgie gut miteinander verbinden, mitunter verursacht diese Kombination auch Spannungen, besonders dann, wenn die liturgischen und religiösen ‚Bedürfnisse‘ der Pfarrangehörigen anders sind als die der Wallfahrenden, oder wenn der zuständige Pfarrer und andere Verantwortungsträger nicht in der Lage sind, ein Gleichgewicht zwischen beiden Gruppen zu finden.

Im Dezember 2001 wurde von der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung das „Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie“⁴⁶ promulgiert,

⁴³ A. GERHARDS, Wallfahrt/Wallfahrtswesen. VI. Praktisch-theologisch. In: TRE 35 [2003] 431–435, hier 432.

⁴⁴ Vgl. P. POST, Ritueel landschap: over liturgie-buiten. Processie, pausbezoek, danken voor de oogst, plotselinge dood. Heeswijk-Dinther 1995 (= Liturgie in perspectief 5); POST – PIEPER – VAN UDEN (s. Anm. 23) 281–314; P. POST, Het wonder van Dokkum. Verkenningen van populair religieus ritueel. Nijmegen 2000, 102–107.

⁴⁵ Vgl. M. CARON, The Twentieth-Century Sources for the Communal Celebration of the Sacrament of the Anointing of the Sick. In: Worship 72 (1998) 404–420.

⁴⁶ Vgl. CONGREGAZIONE PER IL CULTO DIVINO E LA DISCIPLINA DEI SACRAMENTI, Direttorio su pietà popolare e Liturgia. Principi e orientamenti. Vatikanstadt 2002. Der Text findet sich ebenfalls – in mehreren Sprachen – auf der vatikanischen Website: www.vatican.va. Eine deutsche, verbesserungswürdige Übersetzung: KONGREGATION FÜR DEN GOTTESDIENST UND DIE SAKRAMENTENORDNUNG, Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie. Grundsätze und Orientierungen. Bonn 2003 (= VApS 160). Eine Kurzbeschreibung und Evaluierung findet man u. a. in: K. KÜPPERS, Liturgie und Volksfrömmigkeit. Zur Vorgeschichte und Bedeutung des Direktoriums von 2002. In: LJ 53 (2003) 142–165; A. SCHEER, Liturgie en volksvroomheid. Analyse en evaluatie van een curiaal document. In: TLi 88 (2004) 162–172. Eine Evaluierung meinerseits erscheint demnächst in der deutsch-polnischen Zeitschrift Keryks.

das sich auf den lateinischen Ritus (jedoch nicht auf die katholischen Ostkirchen) bezieht. Unter anderem wird die Beziehung zwischen Liturgie und Wallfahrt erörtert. Im diesbezüglichen Abschnitt wird zunächst der herausragende Stellenwert von Sanktuarien beschrieben und die exemplarische Funktion der dortigen liturgischen Feiern betont. Laut dem Direktorium handelt es sich hier vor allem um die Sakramente der Buße, Eucharistie und Krankensalbung, wobei ihr Gemeinschaftscharakter hervorgehoben wird. Auch das Stundengebet und die Segnungsfeiern werden explizit erwähnt. Die Letztgenannten sollen die Verkündigung des Wortes Gottes, ein Lob- und Bittgebet sowie das vom Vorsteher gemachte Kreuzzeichen enthalten. Gemeinschaftliche Segnungsfeiern werden für besser gehalten als private; es wird zur aktiven Teilnahme der Gläubigen ermutigt. Weiterhin wird das Heiligtum als Ort der Evangelisierung, der Caritas und der Kultur beschrieben. Es sollte auch eine Stätte der Ökumene sein. Zum Schluss werden die eminente Bedeutung, die historische Entwicklung und die praktische Gestaltung von Wallfahrten entfaltet.⁴⁷

Ein vorausgehender Abschnitt über die Heiligen und Seligen legt die enorme Bedeutung dieser Personen dar und geht auch auf die Engel, unter anderem die Schutzengel, ein. Der Hl. Josef und Johannes der Täufer werden ebenfalls beleuchtet. Weiterhin untersucht das Direktorium unter anderem den anthropologischen Wert von Festen, die Heiligenfeste, die Position von Heiligen in der Eucharistiefeier, die Allerheiligenlitanei, die Verehrung von Reliquien und Bildern, wobei ausdrücklich vor Aberglauben gewarnt wird, und die unterschiedlichen liturgischen und volkstümlichen Prozessionen.⁴⁸

Die Frage, ob Wallfahrten selbst Liturgie sind oder ob sie ‚nur‘ Andachtsübungen (*pia exercitia*) sind, ist relevant. Sie wird unterschiedlich beantwortet. Einerseits bezeichnet zum Beispiel der Linzer Moralphologe Michael Rosenberger in einer bedeutenden theologischen und spirituellen Studie Wallfahrten als Liturgie *par excellence*.⁴⁹ Einige Liturgiewissenschaftler sprechen vom rituell-liturgischen Verhalten im Allgemeinen.⁵⁰ Andererseits warnt der Münchener Liturgiewissenschaftler Winfried Haunerland vor einer seiner Meinung nach undifferenzierten und zu allgemeinen Verwendung des Liturgiebegriffes.⁵¹ Aus Beschränkungsgründen kann ich hier jedoch weder diese Frage erörtern noch eine Evaluierung des gerade genannten Direktoriums vornehmen.

Die liturgischen Hauptelemente im ostkirchlichen Wallfahrtswesen sind die Verehrung (mit Verneigung, Kreuzzeichen und Kuss) der Ikonen und Reliquien, die Teilnahme an der Vesper, am Morgengottesdienst – oder, wenn diese kombiniert werden, an der Vigilfeier – sowie an der Eucharistie. Wallfahrerinnen und Wallfahrer beichten und kommunizieren. Es gibt auch Bittgottesdienste und Akathist-Andachten. Auf dem Weg zum Gnadenort werden mehrere bekannte Troparien aus solchen Andachten gesungen.

Am Wallfahrtsort findet meistens auch ein Rundgang mit den Reliquien oder der Ikone des bzw. der dort verehrten Patronatsheiligen statt. Üblicherweise legen sich viele Kranke und andere Menschen auf die Prozessionsstrecke hin, damit die heiligen Gegenstände über sie hinweg getragen werden und sie ihre Nähe, ihre Präsenz und heilsame Wirkung spüren können. Die Nacht des Patroziniumsfestes wird von vielen Pilgern und Pilgerinnen wa-

⁴⁷ Vgl. KONGREGATION FÜR DEN GOTTESDIENST (s. Anm. 46) 192–214.

⁴⁸ Vgl. ebd. 152–182.

⁴⁹ Vgl. ROSENBERGER (s. Anm. 22) 15–17.64–66.

⁵⁰ Vgl. B. GROEN, Einige Aspekte der heutigen ‚tätigen Teilnahme‘. In: HID 58 (2004) 288–302, hier 299.

⁵¹ Vgl. W. HAUNERLAND, Ist alles Liturgie? Theologische Unterscheidungen aus praktischem Interesse. In: MThZ 57 (2006) 253–270.

chend oder schlafend um die Kirche herum verbracht. Andere nächtigen in der Kirche selbst (Inkubation). Neben dem Mitbringen von Kerzen und kleinen Votivgaben (griechisch: *tamata*, *afierômata*) opfern viele Wallfahrende auch Öl, Brote und Wein für die Eucharistie, Juwelen, andere kostbare Gegenstände und lebende Tiere, wie z. B. Schafe. Selbstverständlich verehren sie auch die Reliquien und die Ikonen mit Verneigungen und einem Kuss. Sie nehmen gerne Öl aus den vor der wundertätigen Ikone oder den Reliquien hängenden Öllampen sowie Wasser aus einer ‚heiligen Quelle‘ (griechisch: *hagiasma*) und Berührungsreliquien mit nach Hause.⁵² (Besondere Quellen und Heil-Wasser mit entsprechenden Bräuchen gibt es auch in vielen westlichen Wallfahrtsorten.)

5. Islam

Hinsichtlich des dritten Partners im Triptych der ‚abrahamitischen Religionen‘, nämlich des Islam, ist mehr Forschung über die Ursprünge des islamischen Gottesdienstes, insbesondere über die zu vermutenden Einflüsse der jüdischen sowie der syrisch-arabischen christlichen Liturgie, empfehlenswert. Obwohl dies für die meisten Moslems ein Tabuthema ist, liegt es auf der Hand, dass nicht-islamische Faktoren die Entstehung dieser Religion und ihre Liturgie beeinflusst haben.⁵³ Wie sieht nun das islamische Wallfahrtswesen aus?⁵⁴

Es gibt mehrere Formen, von denen die wichtigste die große Pilgerfahrt nach Mekka (*haddj*) ist. Eine der fünf Pflichten im Islam besteht darin, einmal im Leben nach Mekka zu pilgern, wenn dies finanziell und gesundheitlich möglich ist, und dort an den zwischen dem achten und zehnten Tag des letzten Monats des islamischen Kalenders (der sich nach dem Mond richtet) stattfindenden Ritualen teilzunehmen. Am Beginn der Wallfahrt kommt der Pilger bzw. die Pilgerin in die ‚Weihsituation‘ (*ihram*); dazu wird ein besonderes Pilgergewand angezogen. Bis zum Ziel in Mekka klingt aus dem Mund der Pilger und Pilgerinnen wiederholt der *Labaikka*-Ruf: „Hier komme ich zu Dir, dem niemand beigesellt ist, hier komme ich zu Dir, dem allein Preis und Ehre gebührt, und die Macht, Du, dem niemand beigesellt ist.“⁵⁵ Geschlechtsverkehr sowie das Schneiden von Haaren und Nägeln sind während der Pilgerfahrt nach Mekka nicht erlaubt.

Die Grundelemente des Pilgeraufenthaltes in Mekka sind: Siebenmal um die Ka’aba herumziehen (die Ka’aba ist das zentrale Heiligtum in Mekka und stellt auch auf der ganzen Welt die verpflichtete Gebetsrichtung dar); Gebete sprechen; zwischen den zwei Hügeln Safa und Marwa hin und her eilen – diese Hügel sind durch einen überdachten Korridor

⁵² Vgl. A. MÜLLER, Wallfahrt/Wallfahrtsorte. III. Christentum. 3. Theologische Begründung und kirchenrechtliche Entwicklung in den orthodoxen Kirchen; 4. Berühmte Wallfahrtsorte in den orthodoxen Kirchen. In: RGG⁴ 8, 1289–1291; P. WIERTZ – M. PETZOLT, Zur religiösen Volkskultur der orientalischen und orthodoxen Kirchen. In: Handbuch der Ostkirchenkunde. Bd. 3. Hg. W. Nyssen – H.-J. Schulz – P. Wiertz. Düsseldorf 1997, 70–133, hier 92–94; B. GROEN, „Ter genezing van ziel en lichaam“. De viering van het oliesel in de Grieks-Orthodoxe Kerk. Kampen – Weinheim 1990 (= Theologie & Empirie 11) 150–151.

⁵³ Vgl. Die dunklen Anfänge. Neue Forschungen zur Entstehung und frühen Geschichte des Islam. Hg. K.-H. Ohlig – G.-R. Puin. Berlin 2005.

⁵⁴ Vgl. A. WENSINCK – J. JOMIER – B. LEWIS, Hadj. In: Encyclopédie de l’Islam 3 [1975] 33–40; J. PAUL, Wallfahrt/Wallfahrtsorte. IV. Islam. In: RGG⁴ 8, 1292–1293; A. SCHIMMEL, Die Zeichen Gottes. Die religiöse Welt des Islam. München 1995, 76–98; A. SCHIMMEL, Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen. Der Islam. München 2002, 90–98; R. MARTIN, Muslim Pilgrimage. In: The Encyclopedia of Religion 11 [1987] 338–346. Ich benutze eine vereinfachte Transkription der arabischen Begriffe.

⁵⁵ PAUL (s. Anm. 54) 1292.

miteinander verbunden; am neunten Tag des Monats in Zelten am Berg Arafa vor Gott verweilen und dort eine Predigt hören, schweigen, miteinander Gespräche führen usw.; Steinigungsriten in die Richtung von Säulen, die den Satan symbolisieren. Nicht verpflichtet, aber häufige Praxis ist das Schlachten von Tieren – meistens Schafe oder Ziegen – am Opferfest (am zehnten Tag; 2007 fällt dieser Tag auf den 21. Dezember), bei dem des Opfers Abrahams gedacht wird. Zum Schluss zieht man als Zeichen des Abschieds nochmals um die Ka'aba herum.

Es handelt sich hier um sehr komplexe Rituale. Alljährlich nehmen etwa zwei bis drei Millionen Menschen am *haddj* teil. Dieser Zahl kann man entnehmen, dass die übergroße Mehrheit der Moslems und Moslema – weltweit gibt es ungefähr 1½ Milliarden – nie im Leben am *haddj* teilnimmt. Trotzdem ist die Zahl riesig und es besteht immer die (leider reelle) Gefahr von Panik und Chaos. Für den guten Verlauf und die Ordnung ist die saudi arabische Regierung zuständig. Viele Menschen besuchen auch das etwa 350 Kilometer nördlich von Mekka liegende Medina, obwohl dies kein offizieller Teil des *haddj* ist. Dort verweilen sie beim Mausoleum von Mohammed und bringen ihre Gebetsanliegen vor.

Bei all diesen Ritualen geht es jedoch nicht nur um ihre richtige Durchführung, sondern auch um deren innere Bedeutung: Gottes Ruf zu hören, Reinigung, Umkehr, Hingabe an Gott usw. Die Wallfahrt hat eine eminente Bedeutung für die Einheit in der islamischen Welt. Gläubige aus sehr unterschiedlichen Kulturen und Gegenden begegnen sich. Theologen und andere Gläubige lassen sich von der segenbringenden Ka'aba begeistern. Im Schatten der Ka'aba werden Korankommentare und andere erbauliche Werke geschrieben, es finden Kongresse statt, es werden Handelsabkommen abgeschlossen. Mehrere islamische Reformbewegungen empfangen ihre Impulse in Mekka.

Bei ihrer Rückkehr werden die Wallfahrer zu Hause festlich empfangen. Zudem dürfen sie den Titel *haddji* tragen. Auf dieses Wort geht auch der Titel „Chatzis“ (*chatzês*), den griechisch-orthodoxe Gläubige nach der Wallfahrt nach Jerusalem und ins Heilige Land ihrem Namen hinzufügen durften, sprachlich zurück.

Es ist auch möglich, eine kleine Pilgerfahrt nach Mekka (*umra*) zu unternehmen. Hier sind die Grundelemente das siebenmal um die Ka'aba Herumziehen sowie das hin und her Eilen zwischen den zwei Hügeln. Diese Pilgerfahrt ist nicht an einen bestimmten Monat gebunden und kann immer geschehen. In der Praxis nimmt man jedoch wahr, dass viele Menschen, die schon vor dem Beginn des *haddj* in Mekka eintreffen, beides machen: Nach der Ankunft in Mekka machen sie zunächst die *umra* und danach nehmen sie an der *haddj* teil.

Die Pilgerfahrt nach Mekka, die nur Moslems und Moslema erlaubt ist, hat vorislamische Ursprünge. Die islamische Theologie setzt sie aber mit Ibrahim (Abraham), der nach islamischer Überlieferung selber die Ka'aba errichtet hat, in Verbindung.

Einen hohen Stellenwert haben die Reliquien des Propheten Mohammed, insbesondere seine Haare, Kleidung, Sandalen und Gebrauchsgegenstände. Diese befinden sich an mehreren wichtigen Orten, z. B. im Sultanspalast *Topkapı* in Istanbul.

Für die Schiiten ist das Grab von Husayn (der 680 in einer Schlacht gefallene Enkel des Propheten Mohammed und der dritte Imam) in Kerbela sehr wichtig. Am *Ashura*-Fest, das am zehnten Tag des Monats Muharram – im Jahr 2007 fiel dieser Tag auf den 30. Jänner – gefeiert wird, wird gefastet und des Martyriums von Husayn gedacht. Auch an anderen Tagen besuchen viele Wallfahrende das Heiligtum in Kerbela.

Nicht nur für Juden und Christen, sondern auch für Moslems ist Jerusalem eine heilige Stadt. Sie ist so bedeutungsvoll, dass sie oft schlechthin „Die Heilige“ (*al-Quds*) genannt wird. Die beiden herausragenden Sanktuarien sind die *al-Aqsa*-Moschee und der prächtige

Felsendom am Tempelberg: Der Ort, an dem nach islamischer Überzeugung nicht nur Abraham seinen Sohn opfern wollte und die Propheten auftraten, sondern auch Mohammed auf seinem Pferd eine nächtliche Himmelfahrt antrat, und wo Gott am Ende der Zeiten auf die Erde kommen wird, um die Menschheit zu richten.⁵⁶

Weil die alttestamentlichen Erzeltern und Propheten auch im Islam hoch geschätzt werden, erhalten, wenn die politischen Umstände dies zulassen, ihre Gräber ebenfalls regen Besuch. Auch viele Orte, an denen der im Islam hoch geschätzte Prophet Isa (Jesus) und seine Mutter Maryam sich aufgehalten haben, werden besucht (vgl. das Beispiel weiter unten). In der Omajjaden-Moschee in Damaskus, die Anfang des achten Jahrhunderts an der Stelle der christlichen, Johannes dem Täufer geweihten Kathedrale erbaut wurde – diese wurde ihrerseits unter Kaiser Theodosius (379–395) an der Stelle des römischen Jupiter-Tempels errichtet – wird der Schädel des Hl. Johannes des Täufers verehrt.

Man pilgert auch zu den zahlreichen Gräbern heiliger Männer und Frauen und zu den Orten, an denen sie lebten. Je nach dem Umfang der Verehrung dieser Personen, wird solchen Orten eine regionale, nationale oder internationale Bedeutung beigemessen. Zu nennen ist dabei z. B. das Grab von Dschallaludin Rumi, des bedeutenden Dichters, Theologen und Mystikers aus dem dreizehnten Jahrhundert, in Konya, zu dem alljährlich Abertausende pilgern.⁵⁷ Auch das Grab des Sultans Mehmet II. Fatih (Mehmet II. „der Eroberer“, der 1453 Konstantinopel einnahm), das sich neben der Istanbuler Fatih-Moschee befindet, wird noch immer besucht: Als ich selbst 1995 dort war, sah ich Frauen und Männer beim Grab beten. Das Gebet an solchen Wallfahrtsorten gibt den Pilgern und Pilgerinnen Segen und Kraft (*baraka*). Es werden auch Bänder und Tücher an in der Nähe stehenden Bäumen aufgehängt und Gebetsanliegen an Mauern geklebt.

Puristische islamitische Kreise, beispielsweise die saudiarabischen Wahhabiten, lehnen solche Praktiken ab. Sie halten diese für Aberglauben und meinen, dass sie im Gegensatz mit dem Wesen des Islam stehen.

Aus schiitischen Kreisen entstand im neunzehnten Jahrhundert eine neue Religion: die von der *Schi'a* oft verfolgte *Baha'i*. Das Grab von Baha'ulla (1817–1892) in Haifa ist für die Baha'i die wichtigste Pilgerstätte.

Die abrahamitischen Religionen, die bereits viele Jahrhunderte lang im Mittleren Osten und in Südosteuropa ko-existieren, haben sich gegenseitig beeinflusst und sich von einander abgegrenzt. Viele Wallfahrtsorte im Heiligen Land (die Erzelterngräber zum Beispiel) sind für alle drei relevant und heilig. Auch außerhalb Israel/Palästina gibt es multireligiöse Pilgerorte. Ich nenne hier drei solcher Orte.

(1) Zum orthodoxen Marienwallfahrtsort Seidnaya, nördlich von Damaskus, kommen auch Moslems und Moslema, im Besonderen islamische Paare, die auf eine Schwangerschaft hoffen. Übrigens werden auch in Ägypten – mehr noch als in Syrien – koptische und griechische Marienheiligtümer von Moslems und Moslema besucht, nicht nur aus Neugier, sondern auch um mit ihren Problemen, wie z. B. Verzweiflung, Armut und Krankheit, vor Maria zu treten.⁵⁸

⁵⁶ Vgl. P. LEUPEN, *Het meetlint over Jeruzalem. De fatale mythe van een heilige stad*. Amsterdam 2001, 103–119.

⁵⁷ Siehe beispielsweise den berührenden österreichischen Film: *Rumi – Poesie des Islam* (2007). Regie: H. Allahyari – T.-D. Allahyari.

⁵⁸ Vgl. I.S. ALZAYED, *Maria im Koran und im Volksglauben der Muslime*. In: *Auf der Suche nach der Seele Europas* (s. Anm. 19) 267–279, hier 276–279.

(2) Am 15. August wallfahren viele türkische Moslems und Moslema nach Ephesus, und zwar zu einem dortigen christlichen Marienheiligtum. (Nach einer mit Jerusalem ‚konkurrierenden‘ Tradition ist die Mutter Jesu nicht in der ‚Stadt des Herrn‘ entschlafen, sondern mit Johannes nach Ephesus gezogen und dort ‚heimgegangen‘.)

(3) In Obročište, nördlich der bulgarischen Stadt Varna, befindet sich die Grabstätte eines muslimischen Heiligen.⁵⁹ Christen verehren dort St. Athanasius. Es befindet sich dort auch eine Marienikone, vor der Kerzen brennen, wie ich selber im September 2005 beobachten konnte.

Allerdings stehen diese multireligiösen Wallfahrtsorte aufgrund der politischen Situation, insbesondere aufgrund der Auseinandersetzung zwischen den christlich geprägten USA und dem großteils islamischen Mittleren Osten, unter großem Druck. Wie lange werden sie noch multireligiös bleiben können? Die momentane politische Lage in Hebron zeigt, wie mehr oder weniger friedliche Koexistenz in einen fast aussichtslosen Fanatismus ausarten kann.⁶⁰

6. Epilog

Insbesondere im heutigen Europa ist aufgrund der schnellen sozialkulturellen Veränderungen vieles in Bewegung. Wie beim Zweiten Vatikanum deutlich wurde, konnte sich auch die römisch-katholische Kirche der modernen Zeit nicht entziehen. Die reformatorischen und orthodoxen Glaubensgemeinschaften befinden sich ebenfalls in Veränderungsprozessen. Zudem ist die europäische Gesellschaft noch multikultureller und multireligiöser geworden als sie es bereits war. Kultur und Kult beziehen sich aufeinander.⁶¹ Um die Veränderungen im Wallfahrtswesen und seine Pluriformität im heutigen Europa besser verstehen zu können, sind mehr interdisziplinäre Forschungsprojekte erforderlich. Dabei müssen nicht nur die liturgiewissenschaftlichen und übrigen theologischen, sondern auch die ethnologischen, anthropologischen, religionswissenschaftlichen, -psychologischen und -soziologischen sowie kulturwissenschaftlichen Perspektiven berücksichtigt werden. Auch die Perspektiven der *Religious Studies* und *Gender Studies* gehören wesentlich dazu. Solche Arbeit kann nicht nur am Schreibtisch geschehen – unter anderem die Analyse von autobiographischen Dokumenten, wie z. B. Tagebüchern –, sondern sie beinhaltet vor allem Feldforschung (insbesondere partizipierende Beobachtung, einschließlich Interviews). Es kann sich dabei um sowohl quantitative als auch qualitative Forschung handeln. Bisher sind bereits einige wichtige Forschungsprojekte durchgeführt worden.⁶² Ich plädiere dafür, dass solche breit angelegten Projekte in stärkerem Maße konzipiert und durchgeführt werden.

⁵⁹ Vgl. B. KIRCHNER [u. a.], Bulgarien entdecken. Unterwegs zwischen Schwarzmeerküste, Balkan und Donau. Berlin 2004 (= Trescher-Reihe Reisen) 339.

⁶⁰ Berichte und kritische Fragen auch in: W. DALRYMPLE, *From the Holy Mountain. A Journey in the Shadow of Byzantium*. London 1997.

⁶¹ Vgl. G. LUKKEN, *Rituals in Abundance. Critical Reflections on the Place, Form and Identity of Christian Ritual in Our Culture*. Leuven 2005 (= Liturgia Condenda 17).

⁶² Beispielsweise erwähne ich hier: POST – PIEPER – VAN UDEN (s. Anm. 23); *Bedevaartplaatsen in Nederland*. 1. Noord- en Midden-Nederland. 2. Provincie Noord-Brabant. 3. Provincie Limburg. Hg. P. Margry – Ch. Caspers. Amsterdam – Hilversum 1997 bzw. 1998 und 2000. Siehe auch W. FRIJHOFF, *Bedevaart, heiligheid, sacraliteit. Op weg naar een nieuw historisch onderzoekprogramma*. In: *Devotioneel ritueel* (s. Anm. 6) 183–202; POST (s. Anm. 20).

Wallfahrten werden in der Liturgiewissenschaft oft als Randereignisse wahrgenommen.⁶³ Die Feier der pfarrgemeindlichen Sonntagseucharistie wird als die Mitte betrachtet. Für viele Menschen jedoch ist gerade die Wallfahrt das Zentrum ihrer Spiritualität. Daher sollte die Liturgiewissenschaft sich diesem wichtigen Phänomen sowie der gesamten ‚Volksreligiosität‘ verstärkt zuwenden.

Der eigenen Sehnsucht folgen, Loslassen, Unterwegs-Sein und Aufbruch, von sich selbst Abstand nehmen, Wagnis, Reifung und Verwandlung durch Gott, die eigenen Grenzen erfahren, Weggemeinschaft und zusammen Kirche-Sein, die Erfahrung von Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft, Geben, Hingabe und Opfern, gemeinsam mit Jesus Christus Stellvertreter-Sein für sowohl die Angehörigen als auch die ganze Kirche, das miteinander Verbundensein von unterschiedlichen Kulturen, Völkern, Konfessionen und Religionen, Momente der Verklärung und das Feiern der Ankunft am Ziel, die Rückkehr in das Alltagsleben, das jetzt in einem neuen Licht gesehen wird: All dies sind wesentliche Elemente einer Wallfahrt.⁶⁴ Neben dem Gebet mit den Lippen und dem Geist gibt es auch das Gebet mit den Füßen. Pilgernde brechen auf und sind unterwegs, sie kommen an und erfahren die Nähe Gottes, sie müssen jedoch in den Alltag zurückkehren und einen Neubeginn machen.⁶⁵

Das Wandern und durch die Fremde Ziehen stellen ekklesiologische Grundkategorien dar. Die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanums, *Lumen Gentium*, nennt die Kirche *ecclesia peregrinans* (LG 48).⁶⁶ Diese ist als Volk Gottes unterwegs und wandert durch die Zeiten zum himmlischen Jerusalem (vgl. LG 9).⁶⁷

Einerseits ist Gott der ganz Andere. Der ‚Heilige Israels‘ (Jesaja) ist transzendent. Der ‚ewige Schoß der Langmütigkeit‘ lässt sich aber überall finden, wo Menschen sich Ihm anvertrauen. Zudem: ‚Wo Liebe und Gerechtigkeit wohnen, dort wohnt Gott‘ (vgl. den Gesang „*Ubi caritas et amor, Deus ibi est*“). Andererseits brauchen auch Gläubige bestimmte ‚heilige‘ Orte, an denen sie die Nähe Gottes mehr als anderswo erfahren können. Der *homo viator*⁶⁸ ist zwar ein Fremder und Gast auf dieser Welt und sucht eine bessere, die himmlische Heimat (Hebr 11,13–16; 1 Petr 2,11), aber diese Suche geschieht in irdischen Herbergen und Gnadenorten.

Das Unterwegs-Sein und die ‚Gralsuche‘ sowie die Sehnsucht nach dem Heiligen stellen anthropologische und theologische Grundkategorien dar.⁶⁹ Wallfahrten sind ein äußerst wichtiges ‚religiöses Handlungsspiel‘.⁷⁰ Es bewegt uns und wir bewegen uns selbst. Im Grunde ist es Gott selbst: Der ‚ewige Schoß des Erbarmens‘ fordert uns zum Aufbruch auf und bewegt uns.

⁶³ Vgl. GROEN (s. Anm. 50) 293–299.

⁶⁴ Vgl. ROSENBERGER (s. Anm. 22).

⁶⁵ Vgl. J. WEISMAYER, Wallfahrt – Eine Figur christlichen Lebens. Theologische und spirituelle Gesichtspunkte zum Phänomen Wallfahrt. In: Mariazell und Ungarn (s. Anm. 16) 182–186.

⁶⁶ Conciliorum Oecumenicorum Decreta. Hg. J. Alberigo [u. a.]. Bologna³ 1973, 888.

⁶⁷ Vgl. ebd. 855–856.

⁶⁸ Vgl. K. WOSCHITZ, Homo Viator Religiosus (Unterwegssein zum Sakralen). In: Mariazell und Ungarn (s. Anm. 16) 175–181; W. BRÜCKNER, Wallfahrt. IV. Frömmigkeitsgeschichtlich. In: LThK³ 10, 963–965, hier 963.

⁶⁹ Vgl. P. POST – L. VAN TONGEREN, De dynamiek van devotieel ritueel repertoire. In: Devotieel ritueel (s. Anm. 6) 7–19, hier 15–16.

⁷⁰ Vgl. I. BAUMER, Wallfahrt als Handlungsspiel. Ein Beitrag zum Verständnis religiösen Handelns. Bern – Frankfurt 1977 (= Europäische Hochschulschriften XIX,12).